

Der Bund

Per Mausklick ins Baumjenseits

Jeder Baum auf öffentlichem Grund lebt auch virtuell: im Baumkataster. «Herr» dieses Katasters ist Peter Kuhn. Baumpflege beginnt bei ihm mit der Computermaus.



Bäume haben Peter Kuhn seit jeher berührt. Für diese Platane beim Burgerspital sieht er aber keine Zukunft mehr. Sie wird schon bald gefällt. Bild: Franziska Scheidegger

Stehen am Birkenweg eigentlich noch Birken? Oder: Hat es am Pappelweg mehr Ahorne als Pappeln am Ahornweg? Der Baumkataster der Stadt Bern ist ein tolles Online-Spielzeug – und natürlich sehr informativ. Jeder Baum, der auf öffentlichem Grund steht, ist eingezeichnet. Am Baumkronensymbol sieht man, ob es sich um einen Nadel-, einen Laub- oder einen Obstbaum handelt. Und klickt man den Baum an, öffnet sich ein Fensterchen, das weitere Informationen enthält: Gattung und Art in Lateinisch, den deutschen Namen sowie die Baumnummer. Mit diesem System ist es ein Leichtes herauszufinden, was für Bäume auf dem Bahnhofplatz neben dem Burgerspital stehen – fünf Kobushi-Magnolien mit den Nummern 12157 bis 12161.

Und natürlich ahnt man es. Als Laie stehen einem längst nicht alle Möglichkeiten dieses Katasters offen. Peter Kuhn schmunzelt, als er auf die Leistungsfähigkeit der Datenbank angesprochen wird. Er ist der Leiter des Baumkompetenzzentrums. Dieses ist eine Abteilung von Stadtgrün Bern. In seinem Büro in der Elfenau stehen zwei Bildschirme auf dem Tisch.

Gelber Ring mit kleiner Schere

Wenn der 44-Jährige den Kataster öffnet, sieht es zunächst nicht anders aus als im Modus, der allgemein zugänglich ist. Überall Baumkrönchen. Erst als Kuhn einen Bereich vergrössert, fallen die Unterschiede auf. Einige Bäume sind mit einem Dreieck bezeichnet, andere mit einem roten X, manche Bäume sind mit farbigen Kringeln markiert, da und dort sind Kronen violett gefärbt. Und wenn er einen einzelnen Baum anklickt, öffnet sich auf dem Bildschirm ein Fenster mit vielen Informationen.

Von den Symbolen auf der Karte sind nur wenige selbsterklärend. Der gelbe Ring mit der kleinen Schere zum Beispiel: Der Baum muss gepflegt werden. Das rote X: Der Baum wird gefällt. Allerdings könnten ein paar Bäume, die auf der Fällliste stehen,

Dölf Barben
Redaktor Ressort Bern
@DoelfBarben

Collection

Natürlich Bern

Natürlich Bern

Die Sommerserie



Wir machen Wanderferien, bauen unsere Tomaten selber an, und nicht wenige von uns ziehen natürliche Präparate der Schulmedizin vor. Kurz: Natur und Natürlichkeit stehen hoch im Kurs. Im Rahmen der diesjährigen Sommerserie widmet sich der «Bund» in mehreren Beiträgen dem Objekt der Begierde. Allerdings lässt sich die Natur nicht unabhängig vom Menschen denken, der die Natur gestaltet, betrachtet, schützt, sie schädigt und in ihr wirkt. Den Auftakt der Serie bestritt ein Kultursoziologe, der vielfältige Rückgriffe auf ein idealisiertes Naturverständnis beobachtete, das seinen Ursprung in der deutschen Romantik hat. Zum Abschluss der Serie, so viel sei bereits verraten, thematisieren wir die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Umgebung. (chl)

Bäumige Stadt

Die Baumliste der Stadt Bern.

Die (lange) Liste mit sämtlichen Baumarten und -sorten, die in der Stadt Bern wachsen, findet sich hier: [die Baumliste](#).

Die Stadt Bern ist eine baumfreundliche Stadt. Während der Anteil der Baumfläche im durchschnittlichen Schweizer Siedlungsraum in den letzten 24 Jahren um 9,9 Prozent zurückgegangen ist, hat er in Bern um gut 17 Prozent zugenommen, wie es auf der

noch einmal davonkommen. «Über einige werde ich mit dem Chef noch diskutieren», sagt Kuhn. Sein Chef ist der Leiter Stadtgrün. Wenn er mit ihm über einen Baum diskutiert, dann werden Varianten besprochen. Fällern oder eine spezielle Pflege. Dabei gehe es nicht allein um Kosten, sagt Kuhn, sondern auch um die Ziele, die man an einem bestimmten Ort verfolge.

«Du und deine Bäume»

Bäume seien für eine Stadt «extrem wichtig – auch emotional», sagt Peter Kuhn. Das scheint auch für ihn selber zu gelten. Nach der Lehre als Landschaftsgärtner folgte eine Weiterbildung nach der anderen – bis zum Baumpflegespezialisten. Seit 2002 arbeitet er bei Stadtgrün Bern. 2008 übernahm er die Leitung des damals neu gebildeten Baumkompetenzzentrums.

Bäume hätten ihn seit jeher fasziniert, sagt er. Als er als Lehrling in Kirchdorf zum ersten Mal dabei gewesen sei, als ein Baum gepflanzt wurde, ein Tulpenbaum, habe ihn das berührt. Bäume seien sein Lebensthema, sagt er. Seine Frau sage oft zu ihm: «Du und deine Bäume.»

Nun klickt Kuhn auf dem Kataster einen Baum an, der mit einem Dreieck versehen ist. Das Dreieck bedeutet, dass Mitarbeitende Beobachtungen gemacht und ins System eingegeben haben. 168 Bäume sind derzeit mit einem Dreieck markiert. Es sind Meldungen über Pilzbefall, Vogelhöhlen oder abgebrochene Äste. All diese Bäume wird Kuhn sich persönlich anschauen gehen und dann das weitere Vorgehen festlegen. Am Bildschirm mit wenigen Klicks.

Der Baumkataster ist für die neun Mitarbeitenden des Baumkompetenzzentrums ein wichtiges Arbeitsinstrument. Peter Kuhn kann aufgrund der Informationen Listen erstellen, welche die Planung der Arbeit erleichtern. Alle haben dann die gleichen Informationen. Sie wissen, ob bei einer Baumfällung auch der Wurzelstock entfernt werden muss. Sie wissen, ob anschliessend am gleichen Ort ein Ersatz gepflanzt wird und sie wissen, welche Sorte dies sein soll. Mit wenigen Klicks kann Peter Kuhn all dies festlegen. «Ich könnte hier zum Beispiel auch eine Fichte pflanzen», sagt er, als er für einen Standort bei einem Teich einen Ersatzbaum auswählt. «Aber es würde da nicht passen.» Er wählt im Menü «Erle» aus und drückt «OK».

Dazu noch 20'000 Privatbäume

Auf der Webseite der Stadt Bern heisst es, rund 21 000 Bäume stünden auf öffentlichem Grund – zwei Drittel von ihnen in Parks und am Aareufer, ein Drittel an Strassen. Tatsächlich aber kann Peter Kuhn, wenn er will, jeden Tag eine Liste abrufen, die jeden einzelnen Baum ausweist. An diesem Tag sind es – was für ein Zufall – genau 22 222 Bäume. 19 142 Laubbäume, 2174 Nadelbäume und 906 Obstbäume. Darunter fallen auch Bäume, die zwar nicht der Stadt gehören – so etwa die Alleebäume an Kantonsstrassen –, die aber von der Stadt gepflegt werden. Und wichtig: Nicht auf der Liste und auch nicht im Kataster eingezeichnet sind die Bäume auf Privatgrundstücken – das sind nochmals rund 20'000 Exemplare.

Die genaue Zahl der Stadtbäume ändere sich nahezu täglich, sagt Kuhn. Wo gebaut wird, müssen immer wieder Bäume weichen. Werden Bäume krank oder durch einen Sturm stark beschädigt, müssen sie gefällt werden. Mit Ersatzpflanzungen, die irgendwo vorgenommen werden können, versucht die Stadt, die Bilanz ausgeglichen zu halten.

Wenn Bäume unbemerkt wachsen

Kuhn lobt den Baumkataster als exzellentes Hilfsmittel. Früher, als man mit Kärtchen und Formularen gearbeitet und Mutationen von Hand ausgeführt habe, seien oft Fehler passiert. In den letzten Jahren seien deshalb auf Stadtboden immer wieder Bäume entdeckt worden, die im Kataster, also virtuell, gar nicht existierten. Oder umgekehrt: «Wir hatten Bäume im System, die es in Wirklichkeit gar nicht mehr gab», sagt Kuhn.

Homepage von Stadtgrün Bern heisst. Die häufigste Baumgattung in der Stadt Bern ist der Ahorn mit über 5000 Bäumen. Rund die Hälfte davon sind Spitzahorne; Bergahorne und Feldahorne folgen mit fast 1300 und über 900 Exemplaren. Schaut man sich die beeindruckend lange Baumliste der Stadt Bern ganz genau an, kann man rund 30 Ahornsorten zählen. Auch die Linde, die zweithäufigste Baumgattung, ist mit vielen Sorten vertreten – mit über einem Dutzend. Krim- und Sommerlinden gibt es am meisten, je rund 1150 Exemplare.

Jedes Jahr werden etwa 180 bis 240 der Bäume auf öffentlichem Grund gefällt (Waldstücke nicht eingerechnet). Das entspricht rund einem Prozent des Bestandes. Ein durchschnittlicher Laubbaum hat laut Peter Kuhn vom Baumkompetenzzentrum rund 200 000 Blätter und produziert pro Tag 10 bis 15 Kilogramm Sauerstoff. (db)

Dieser Baum muss weg

Die vier grossen Platanen stehen an der Bogenschützenstrasse auf der Westseite des Berner Burgerspitals. Im Kataster tragen sie die Nummern 11 933 bis 11 936. Was erst im Profimodus sichtbar wird: Nummer 11 935 hat keine Zukunft mehr. Das Baumsymbol ist rot durchgestrichen und mit farbigen Ringen versehen. Der violette Ring bedeutet, dass ein Ersatzbaum gepflanzt wird. Und die violette Krone will sagen: Es ist bereits festgelegt worden, was das für ein Baum sein wird. In diesem Fall wieder eine Platane.

Peter Kuhn, der Leiter des Baumkompetenzzentrums der Stadt Bern, sagt, der Baum werde nächstes Jahr gefällt und ersetzt. Für Laien möge er zwar noch gut aussehen, aber er sei nicht mehr zu retten. Der Problembereich ist nicht auf den ersten Blick erkennbar. Er liegt weit oben am Stamm – eine Bruchstelle. Die Platane, die vor 112 Jahren gepflanzt wurde, hat laut Kuhn bereits vor längerer Zeit einen grossen Ast und damit einen beträchtlichen Teil der Krone verloren. Platanen seien an und für sich gut in der Lage, mit solchen Verletzungen umzugehen. An diesem Standort sei der Baum aber eingeeengt gewesen und habe nicht die volle Widerstandskraft entwickeln können. In seiner Nähe sei des Öftern der Boden aufgerissen worden. «Wenn ein Baum im Wurzelbereich gestört wird, kann er oben irgendwann nicht mehr reagieren.» An dieser Stelle hat die Platane den Kampf gegen einen Pilz verloren. Dieser hatte die Bruchstelle befallen und baute das Holz, das die Wunde verschliessen sollte, laufend wieder ab. «Irgendwann wurde der Pilz schneller – und nun wird es allmählich gefährlich», sagt Kuhn. Zudem habe die Platane in letzter Zeit viel Totholz produziert und stark an Vitalität eingebüsst – «das sieht man an der Belaubung». Weil der mächtige Problembaum an einem Ort steht, wo sich viele Leute aufhalten, darf die Stadt nicht lange zögern, ihn zu entfernen.

Die Platane an der Bogenschützenstrasse steht an einem Stressstandort. Viele Bäume in einer Stadt sind durch den Verkehr und Bautätigkeit

Mittlerweile sei das System weitgehend bereinigt, und der Kataster dürfte die Wirklichkeit ziemlich genau abbilden, sagt er. Überraschungen liessen sich trotzdem nie ganz ausschliessen. Dann und wann komme es vor, dass irgendwo auf einer Weide ein junger Baum entdeckt werde, der es bis dahin allein geschafft hat. Dann sei er, Kuhn, gefragt: Er schaue sich den Jungbaum an und überlege sich, ob er an diesem Standort eine Zukunft habe und auch ins Konzept passe. «Wenn ja, nehme ich ihn ins System auf.»

Der Computer teilt dem jungen Baum, der bis dahin vom Baumkompetenzzentrum unbemerkt geblieben war, über Nacht eine Nummer zu. Vom nächsten Tag an ist er ein offizieller Berner Stadtbaum. Und geniesst Aufmerksamkeit und Pflege. Und Schutz. (Der Bund)

beeinträchtigt. Dafür zahlen sie einen Preis. Laut Peter Kuhn hätte die gleiche Platane an einem günstigen Standort durchaus 300 Jahre alt werden können. (db)